

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

«Jesu Sendung zeigt Wirkung»

- a) Sein Angebot ernst nehmen
- b) Im Frieden verharren
- c) Mein Kreuz an Seines heften

Predigt von Pfarrer Georg Habegger vom 24. Oktober 2021

Schriftlesung: Epheser 6. 10 - 17

Predigttext: Matthäus 10. 34 - 39

Meint nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, einen Mann mit dem Vater zu entzweien und eine Tochter mit der Mutter und eine Schwiegertochter mit der Schwiegermutter; und zu Feinden werden dem Menschen die eigenen Hausgenossen. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und hinter mir hergeht, ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, wird es verlieren; wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.

Im Namen Jesu, liebe Gemeinde,

Wenn unser Predigttext an einem Stammtisch gelesen würde oder auf einem Plakat stehen würde, wie es uns die Agentur C immer wieder an den Strassen, Autobahnen in unterschiedlichen Versen schenkt, dann würde ein richtig hartes Gespräch losgetreten: Da seht mal wieder, die Christen! - Das ist nicht so der einfache Heiland, der früher über den Betten hing, der auf den kleinen Sonntagsschulbildchen dargestellt wurde – es geht ihm doch um anderes, um Revolution, um Kampf, um Krieg...! Da würde geschimpft

und gezetert und bald wäre die Kirche und jeder Gläubige im selben Topf. Wir, als Frauen und Männer, die zuhören, würden vielleicht mundtot gemacht wegen einer solchen Macht, die plötzlich über einem Stammtisch oder einem Freundeskreis aufbricht. Da spürt man etwas Hintergründiges, Machtvolles, dem man nicht mit ein paar Worten begegnen könnte.

Es ist also ein irritierender Text für uns, die wir gewohnt sind, von Gottes Liebe zu reden, von Jesu Nachfolge. Wir verstehen ihn nur, wenn wir ihn im grossen Zusammenhang des Kapitels von Matthäus lesen. Da wir nicht in einer Bibelarbeit sind, habe ich den Text bewusst auf obiges Mass beschränkt.

Wir müssen uns vor Augen halten: Jesus spricht im engeren Kreis zu seinen zwölf Aposteln. Es ist ein eher intimes Gespräch, das er führt. Der Kreis ist klein. Bei Lukas, der ein ähnliches Wort hat, vom Feuer, ist es anders. Dort hören auch noch andere Menschen zu. Aber Matthäus hat es ganz bewusst in diesen Kreis hineingesagt. Es ist die Aussendungsrede für diese zwölf Männer, die um den Herrn Jesus Christus, den gekommenen Messias, versammelt sind. Sie haben vorhin die Ermutigung bekommen, in die Welt hinauszugehen, den Frieden und das Reich Gottes zu verkündigen. Mitten in diese Rede, dem vertrauten Gespräch, fällt nun dieses Wort vom Krieg und vom Schwert. Was meint er damit, dass er in einem Vers diese Schärfe anklingen lässt?

Ich habe für mich – vielleicht ist es nicht ganz verständlich – es so ausgedrückt: Es ist ein reziprokes Wort von Jesus Christus. Das heisst, **ein Wort, das den Hintergrund seiner Sendung** anspricht. Er will sagen: Wer Jesus nachfolgt, muss mit dem Schwert rechnen. Es geht jedoch nicht so sehr um das Schwert an sich, obwohl Petrus bei der Verhaftung es auch gezückt hat, oder im Lukas-Evangelium Jesus einmal das Wort gesagt hat: Kauft zwei Schwerter, und einer der Jünger hat erwiderte: Hier ist eines.

Es wird jedoch deutlich gemacht: Wer Christus nachfolgt, muss mit

Widerstand rechnen. In dem Sinne habe ich die Predigt überschrieben mit: **«Jesu Sendung zeigt Wirkung»**.

Einmal in seiner eigenen Person. Dass er die Liebe Gottes und Gottes Frieden verkündet auf seine Weise, im Gehorsam gegenüber seinem Vater im Himmel, hat Widerstand hervorgerufen. Er selbst erlebt es, schon im kleinen Kreis seiner Familie. Ich habe in meiner letzten Predigt darauf hingewiesen. Seine Mutter und andere Familienmitglieder wollten ihn aus dem Klüngel jener Gläubigen herausholen. «Was machst du da? Das geht doch nicht!» Da wird eine Spannung sichtbar, die in unserem Text auch anklingt.

Wer in die Nachfolge Jesu tritt, wird plötzlich nicht mehr verstanden.

Man tippt an die Stirn – du willst doch jetzt nicht in eine Sekte gehen, wie die Nachbarn...? Hätte ich es dir nur nicht erlaubt, in diese Bibelstunden zu gehen! Was habe ich für einen Fehler gemacht! sagt dann vielleicht eine Mutter oder ein Vater.

Jesus hat uns das Herz geöffnet. Es entsteht ein kleiner, feiner Riss. Man spürt ihn. Meine Mutter hat mir dann später einmal gesagt: Ja, ich habe gemerkt, dass dir diese Menschen so viel bedeuten wie ich – wenn nicht mehr. Da wird sichtbar, dass die Nachfolge uns in eine Spannung bringt.

Das Schwert benützen ja nicht die Jünger und Jüngerinnen, sondern das Schwert wird von den Gegnern benützt. Dies bekommt Jesus hautnah zu spüren. Noch etwas – und es entschärft die Wirkung dieses starken Wortes nicht: Wenn wir im Griechischen nachschauen, dann ist nicht so sehr unser Verständnis von einem Schwert gemeint, wie wir es kennen aus den Bildern der Schlachten, unserer Kriege in vergangenen Jahrhunderten, es ist auch nicht ein Langdolch, wie wir ihn im Dienst hatten, den man auf das Gewehr aufpflanzen konnte, sondern es ist einfach ein grösseres Messer, vielleicht ein Fleisch- oder Brotmesser, vielleicht eine kleinere Waffe, die Einzelne bei sich getragen haben, um sich zu

verteidigen. Aber das schmälert die Aussage Jesu nicht.

Was heisst das nun für uns als Gemeinde? Wir dürfen **sein Angebot annehmen**, das Angebot der versöhnten, erlösten Liebe. Das haben ja – ich gehe jetzt einmal davon aus – die meisten von uns gemacht. Haben auf das Angebot des Evangeliums geantwortet: Ja, ich will nachfolgen. Jetzt geht es darum, zu diesem Ja zu stehen. Auch nach Jahren noch. An einem Abschiedsgottesdienst einer Verwandten kommt dann vielleicht das Wort auf: Bist du immer noch in dieser Sekte? Ich verstehe dich einfach nicht. Da sind inzwischen dreissig, vierzig Jahre vergangen. Dann steht ein anderer auf: Ja, du – er ist für mich aber glaubwürdig geworden. Das, was er glaubt, hat er auch getan. Er hat am besten für die Mutter, den Vater, den Onkel gesorgt. Wie oft warst du bei ihnen? Hast du mit ihnen gebetet in der Sterbestunde? Warst du bei ihm im Spital, als er krank war und man nicht wusste, was war? – Dann sind es doch wir, die wir diesen kleinen Dienst in der Liebe, in der Barmherzigkeit Gottes tun. Diese Auseinandersetzung findet im engsten Kreis der Familie statt. Weil wir Jesu Angebot angenommen haben. Es geht darum, dass wir dies immer wieder tun und es uns sticht, wenn jemand abfällig über uns redet. Dann ist das so ein Stich, der uns deutlich macht: da ist Widerstand. Es wäre eine Frage der Zeit, bis mehr daraus wird. Das hat die Gemeinde im Dritten Reich erlebt. Das haben unsere Mitgeschwister im Osten, in den slawisch geprägten Ländern, die orthodoxe Kirche, die katholische Kirche, kleine evangelische Gruppierungen erlebt. Sie erleben es in China, wo jetzt nicht einmal die Eltern ihre Kinder im Evangelium unterrichten dürfen, es wird kontrolliert.

Da ist dieser Stich der Trennung sichtbar. Aber wir dürfen bei *Seinem* Angebot der Vergebung und der Versöhnung bleiben. *Er* ist der Schutzherr, der gute Hirte, der mit uns durchhält, auch wenn es bitter ist, wenn jemand auf Distanz zu uns geht. Wir wollen es, wie wir es gesungen haben, geduldig annehmen und tragen. *Er* trägt es mit uns, in uns.

Das Wort, ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, trifft hier die Gegner und nicht diese enge Gemeinschaft der Männer, die hier versammelt waren. Er sagt ihnen einfach: Wenn ihr mein Angebot annehmt, dann hat das Folgen, eben, dass Unfrieden entsteht.

Umso mehr sollen wir **im Frieden Christi verharren**, das wäre der zweite Schwerpunkt. Die Leute, die dem Evangelium gegenüber kritisch sind, würden vom Wort vom Schwert sagen: Das ist alles so militant, so kriegerisch, da wird gekämpft...

Natürlich. Das ist so. In der Welt wird gekämpft. Die Jungen, die am Freitag in Bern und überall demonstrieren, die kämpfen darum, dass die Politiker einsichtig werden. Die Menschenrechtsorganisationen kämpfen dafür, dass das Anliegen des Menschseins durchgetragen wird. Die Sportler kämpfen um das Ziel. Überall wird gekämpft, im Grossen und Kleinen. Im Kreise der Familie wird um ein Erbe gekämpft. Es ist also gar nicht so abwegig, dass auch im christlichen Glauben von Kämpfen die Rede sein darf. Nicht zuletzt, wenn man einen ganz grossartigen Text aus dem Epheserbrief vor sich hat.

Nehmt die Waffenrüstung Gottes. In dieser Rüstung, mit diesem Angebot des auferstandenen Herrn, können wir verharren, wenn andere uns mit Hass begegnen, uns verleumden, uns anklagen, uns isolieren wollen. Wir bleiben mit diesem Angebot im Frieden mit ihm und mit uns. Das ist ein ganz kardinales Zeichen des Jüngers, der Jüngerin, dass sie sich nicht anstecken lassen vom Hass, vom Ärger. Schon der kleinste Gedanke kann zur Gefahr werden.

Lassen wir uns diesen Heiligen Geist, wie es Paulus formuliert, das *Schwert des Geistes* geben, der uns sorgfältig macht, der uns im Gespräch Feinfühligkeit gibt, der uns klug macht, nicht in die Falle zu treten, die der Böse immer wieder für uns bereithält. Ein Ausleger sagt zu diesem Zwiespalt: Es würde dazu führen, dass der Teufel am meisten lacht darüber, wenn wir Unfrieden hätten in uns selbst und mit anderen. Wir wollen mit Jesus Christus in seinem

Frieden bleiben und auch mit diesem Frieden unseren Alltag gestalten.

Dann wird uns die Klugheit geschenkt, richtig zu reagieren. Das kann auch heissen, dass ich schweige. Das kann so weit führen, dass jemand uns die Wahrheit um die Ohren schlägt und diese Wahrheit hat etwas mit meiner Schwäche zu tun oder auch mit meinem Versagen. Dass ich dann nicht in die Falle trete und mich rechtfertige. Christus ist meine Rechtfertigung und mein Richter. Ich bin nicht der letzte Richter in meinem Leben. *Er* ist der Retter und Erlöser, der mich aus dem Selbstgericht herausholt. Ich darf mich *ihm* anvertrauen, und muss nicht in eine Rechtfertigung und eigentlich in eine unendliche Tirade mit meinem Gegner hineinraseln. Das ist nicht nötig, er will mich mit *seinem* Frieden beschützen, damit ich drin stehen bleiben kann.

Zwei Dinge habe ich jetzt erwähnt, das erste zum grossen Thema «Jesu Sendung zeigt Wirkung». Wir nehmen sein Angebot immer wieder an. Darum sind wir hier in Gottes Gegenwart. Wir wollen in Jesu Frieden verharren, auch wenn andere uns angreifen, zum Mittel der Vernunft greifen und uns von Gott wegtreiben wollen - **wir verharren in seinem Frieden.**

Und das letzte: Ich greife das Wort auf vom Kreuz.

Mein Kreuz an sein Kreuz heften. Ich kann es nicht allein. Und: ich werde das Leben gewinnen. Das Leben gewinnen, heisst, wir werden Christus gewinnen. Zufriedenheit, Dankbarkeit, Frieden, wie ich schon erwähnt habe. Gelassenheit, Geborgenheit. Das wird alles zu diesem Gewinn gehören. Und zuletzt natürlich die tiefe, innere Gewissheit, dass dieser Auferstandene mit uns den Weg geht bis zum letzten Atemzug und uns die Ewigkeit, seine Gegenwart, seine Herrlichkeit sichtbar macht, weil *er* mit mir am Kreuz bleibt.

Was ist mein Kreuz? Da sollten wir jetzt zusammensitzen können, in Kleingruppen. Das wäre ein gewisses Risiko, denn es braucht ja

auch Mut, etwas von dem preiszugeben, was mich über Jahre beschäftigt, was mich über Jahre plagt, was mich über Jahre in Zweifel und Anfechtungen treibt. Vielleicht meine Mutlosigkeit, mein Zögern, wenn jemand sagt: Das mit dem Glauben, das kannst du vergessen. Dann das Wort sagen zu können: Nein, nein – so einfach, wie du das mit einer Handbewegung wegschiebst, ist es nicht. Für mich bedeutet das Vertrauen in Christus wirklich die Grundlage, das Fundament für mein Dasein. Oder jetzt gerade spontan vorhin, wenn jemand sich äussert: Ich beende mein Leben mit Exit, ich halte das nicht mehr aus... Was könnten wir erwähnen? Was könnten wir entgehalten? Hier lauert eine Falle des Kampfes. Im Sinne von: Aber nein, das machst du doch nicht! Auf keinen Fall! Gott wird dich strafen bei diesem Schritt!

Vom Frieden her argumentieren würde dann vielleicht heissen: Ja... ich verstehe dich. Deine Krankheit ist eine grosse Last. Da kann man zermürbt werden. Da kann man in Unfrieden mit Gott und sich gelangen. Aber ich gehe mit dir den Weg. Ich kann die Verantwortung für dich nicht übernehmen, aber ich gehe mit dir den Weg. Ich bete für dich. Ich wünsche dir, dass du dem Auferstandenen begegnest. Dass *er* dich begleitet bei diesem Schritt. Du hast ja immer noch die Möglichkeit, zu vertrauen, dass Gott auch in dieser dunklen Situation bei dir ist.

Er entzieht sich dir nicht, selbst dann, wenn du dich mit einem solchen Schritt ihm entziehen möchtest. Wir müssen weise sein, wie es der Apostel Jakobus uns nahebringt; solchen Menschen nicht mit dem Gericht drohen, dann ziehen sie sich sofort zurück, sondern ihnen das Angebot der Liebe Gottes machen. *Er* liebt dich. Natürlich, es ist ein ernsthafter Schritt, das will ich nicht leugnen. Es kann ein Schritt zum Gericht sein für diesen Menschen. Aber ich werde ihn nicht mit dem Gericht überzeugen, sondern mit der Liebe, mit dem Mittragen.

Vielleicht gelingt es sogar, einem solchen Menschen die Hand auf die Schulter zu legen und zu sagen: Gott segne dich. *Er* schenke dir *seinen* Frieden, damit du den richtigen Weg gehen kannst.

Das sind Sachen, bei denen es darum geht, sein Kreuz zu tragen. Mitzugehen, den andern ihr Kreuz zu tragen, weil wir dann Getragene sind von Jesus Christus. Das sind wir auch in unseren Stärken und in unseren Schwächen. Wir dürfen abends, wenn wir den Tag beschliessen, mit unserem auferstandenen Herrn sprechen: Herr, du kennst meinen Tag. Es ist mir nicht gelungen, diesen Menschen zu überzeugen. Du weisst es. Es ist mein Kreuz, dass ich nicht immer die richtigen Worte finde, Nimm es, trage es...

Das gibt dann für uns alle diese innere Geborgenheit. Wir merken, dass dieses Wort Jesu uns herausfordert, sein Angebot anzunehmen, das Konsequenzen hat. Aber wir bleiben im Frieden mit Christus und wir dürfen wissen, dass *er* mit uns unser Kreuz trägt und wir gewinnen *ihn* als den, der das Leben ist bis in die Ewigkeit. Hat jetzt das Wort an Gewicht verloren? Hat es an Schärfe verloren? Hat das Wort an Gift verloren und merken wir, dass der Auferstandene selbst die Konsequenzen seines Wortes für uns getragen hat und weiterhin trägt?

Seien Sie Getragene von Christus in all dem, was Sie beschäftigt, was Sie an inneren Auseinandersetzungen mit sich tragen. *Er* trägt Sie gewiss, weil *er* zu seinem Wort steht.

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83